



Uwe Neumahr

Das Schloss der Schriftsteller Nürnberg '46. Treffen am Abgrund

C. H. Beck 2023· 304 S. · 26.00 · 978-3-406-79145-1 ★★★★★

Nach 80 Jahren wieder ein Buch über den Nürnberger Prozess, das man lesen sollte. Man erfährt einiges, was man so bisher nicht wusste. Um über diesen Prozess zu berichten, trafen „Exil-Rückkehrer auf Überlebende des Holocaust, Kommunisten auf Vertreter westlicher Medienkonzerne. Frontberichterstatter auf extravagante Starreporter.“ Untergebracht waren sie auf dem Schloss der Familie Faber-Castell, dem „Bleistift-Schloss“, in Stein bei Nürnberg. Das Schloss hatte den Krieg unzerstört überstanden, doch die Unterbringung war ziemlich primitiv. Man schlief auf Feldbetten in Schlafsälen, Damen und Herren getrennt. Für einige von ihnen war die Verpflegung ekelhaft, die Vertreter aus Russland fanden sie ausgezeichnet, sie waren Schlimmeres gewohnt. Nürnberg war total zerstört, viele Menschen lebten in den Kellern unter den Ruinen. Aber es gab da noch ein besseres, benutzbares Hotel, in das einige der Journalisten wechseln konnten. Hier wohnte z. B. der russische Schriftsteller Ilja Ehrenburg, er hatte nur Hass im Kopf.

In ihren Berichten und der Haltung gegenüber Deutschland ging es grundsätzlich um eine Frage: Waren alle Deutschen schuld, an dem was geschehen war, oder wurde zwischen den bösen und den guten Deutschen unterschieden? Einige von ihnen möchte im Folgenden kurz vorstellen. John Dos Passos, damals schon ein bekannter Schriftsteller, fand alles „schrecklich“, er verwendet dieses deutsche Wort in einem Brief an seine Frau. Sein Resümee war gemischt. In einem Brief an seinen Freund Upton Sinclair schrieb er: „Nie in meinem Leben habe ich mich trauriger und weiser gefühlt als nach dieser Europareise. Vielleicht haben die Russen recht und der Mensch ist böse und lässt sich nur mit Terror regieren, aber ich weigere mich immer noch zu glauben, dass all das, wofür der Westen steht, in Schutt und Asche enden muss.“ (S. 68f.) Erich Kästner schreibt „Streiflichter aus Nürnberg“. Er berichtet ganz nüchtern über all das Grausame, von dem er hören musste: „Raub, Deportation, Sterilisation, Massenerschießungen...“ Und endet lakonisch: „Um zwölf Mittagspause.“ (S. 93) Er war überzeugt, dass sich die Deutschen, „mittels ihrer eigenen Kultur vom ‚Nazigift‘ befreien könnten.“ (S. 98)

Erika Mann, die mit ihrer Geliebten Betty Knox im Frauenhaus wohnte, sah alles ganz anders. Für sie waren die Deutschen abgrundtief böse, sie hatte nur Rache im Sinn. Ihren Eltern befahl sie: Kommt nie nach Deutschland zurück! Sie zogen in die Schweiz. Der Amerikaner William Shirer, der später durch seine Bücher über Hitler und das 3. Reich berühmt geworden ist, sah den üblen Grundcharakter der Deutschen, der schon seit Martin Luther (S. 332) ihre Mentalität beherrschte. Alfred Döblin war nachsichtiger. Er war allerdings gar nicht in Nürnberg, obwohl er das lange behauptet hat. Janet Flanner war fasziniert, aber „an der Kollektivschuld der Deutschen“ ließ sie keinen Zweifel.“ (S. 162). Elsa Triolet und Louis Aragon waren zusammen vor Ort, Beide waren überzeugte Stalinisten. Sie sahen das Böse auf deutscher Seite, sie haben die „Grausamkeit und Erbarmungslosigkeit des stalinistischen Regimes“ lange ignoriert. (S. 180)



Auch Willy Brandt, damals hieß er noch Herbert Frahm, war dabei, er schrieb für eine norwegische Zeitung und später auf Norwegisch sein Buch *Verbrecher und andere Deutsche*, das erst viele Jahre später ins Deutsche übersetzt wurde. „Brand differenziert zwischen Schuld und Verantwortung. Auch jene, die sich von Mitschuld freisprechen konnten, waren für ihn in die Gemeinsamkeit der Verantwortung eingebunden. Die These, wonach es sich bei der nationalsozialistischen Barbarei lediglich um eine Art Naturkatastrophe gehandelt habe, akzeptierte er nicht.“ (S. 192) Die amerikanische Schriftstellerin Rebecca West sah in den Deutschen ein „vertrottetes Volk“. (S. 213) Sie hatte allerdings andere Probleme, denn sie hatte eine Affäre mit dem amerikanischen Richter Francis Biddle angefangen, der aber nicht daran dachte, wegen ihr seine Frau, die in den USA auf ihn wartete, zu verlassen.

Die amerikanische Journalistin Martha Gellhorn, die einige Jahre mit Ernest Hemingway verheiratet war, hatte die Befreiung des Konzentrationslagers in Dachau miterlebt. Sie konnte nur Hass empfinden. Wolfgang Hildesheimer war (auch bei den Nachfolgeprozessen) als Dolmetscher dabei. Er stand anfänglich den Deutschen auch negativ gegenüber, revidierte aber seine Meinung nach und nach. Eine Rolle spielte dabei auch der Beginn des Kalten Krieges: Die Deutschen waren auf einmal Partner. „Angesagt war, dem deutschen Nachfolgestaat zu internationaler Anerkennung und den Bürgern zu einer Stabilisierung des Nationalbewusstseins zu verhelfen.“ (S. 243).

Ich habe meinen Blick hauptsächlich und nur verkürzt auf die anwesenden Berichterstatte(r)innen gelenkt. Das Buch hat aber viel mehr zu bieten. Man erfährt einiges auf die nicht immer gelungene Organisation des Prozesses, über das Verhalten der Angeklagten und vieles mehr. Eine Lektüre, die nur zu empfehlen ist.